



Stress als Berufskrankheit:

## Ausgebrannt!

Es beginnt feurig voller Arbeitseifer und Neuerungswillen, doch am Ende verlischt nicht selten die Glut. Das ist nicht etwa die Beschreibung eines Brennvorgangs in einem Ofen, nein, es ist das „Burn-out“, eines der größten Gesundheitsrisiken, die derzeit den Menschen im Beruf das Leben schwer machen. Vor Kurzem wurden die Pustertaler Unternehmer zu einer aufschlussreichen Tagung ins Raika-Forum Bruneck geladen. Denn Stress ist nicht mehr nur die Privatsache der Arbeitnehmer.

Seit dem 31. Dezember 2010 muss jeder Betrieb, der Angestellte hat, eine so genannte „Stressbewertung“ durchführen, so fordert es der Gesetzgeber. Wer dies nicht tut, hat mit durchaus empfindlichen Strafen zu rechnen. Sie liegen derzeit zwischen 1.600 und 6.400 Euro. Aber wie macht man dies: Stress bewerten? Wie kann man einschätzen, ob der eigene Betrieb eine hohe Stressbelastung hat, oder eine niedrige? Das war das Hauptthema dieses Abends, bei dem Referenten wie der Brunecker Psychologe Paul Hofer, der Arbeitssicherheitsexperte Martin Ceolan von der Firma Arsis, oder der Projektleiter bei der „Stiftung vital“ Manfred Andergassen berichteten.

Stress ist zu einem der wichtigsten Krankmacher des Arbeitslebens geworden. Nach einer Studie des Robert-Koch-Instituts in Deutschland haben die Fehlzeiten aufgrund psychischer Erkrankungen von 1998 bis 2009 in Deutschland um 76 % zugenommen, 38 % der Frühverrentungen 2009 wurden derselben Studie zufolge aufgrund von seelischen Erkrankungen bewilligt. Auch in Südtirol sieht das nicht viel anders aus. Bei 17 Betrieben, die die „Stiftung vital“ in den vergangenen Jahren gesundheitlich auf Vordermann bringen wollte - ganz kleine, aber auch sehr große Betriebe - fühlten sich fast 16 % der Arbeitnehmer ständig energielos, eben so viele hatten das Gefühl, nie abschalten zu können.



Zahlreiche Interessierte anlässlich der „Stress-Tagung“

Foto: rewe

Stress hat längst andere Berufskrankheiten hinter sich gelassen: Und das gefürchtete Burn-out ist eine gefährliche Belastung für jeden Betrieb. Fehlzeiten von 22,9 Tagen sind der Durchschnitt. Deswegen hat die EU, neue Maßstäbe gesetzt, denen Italien jetzt gefolgt ist. Eine so genannte „Stressrisikobewertung“ kann man etwa mithilfe von Fragebögen machen. Je nach Größe des Betriebes müssen sie mehrere Menschen gemeinsam ausfüllen z. B. der Arbeitgeber, der Leiter der Dienststelle Arbeitsschutz, verschiedene Arbeitnehmer usw. Aber nach dem neuen Gesetz reicht es nicht aus, die Stressrisiken einfach nur festzustellen. Man muss auch versuchen, sie aktiv zu beseitigen. Und dafür müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Fortbildungen nachweisen, konkrete Veränderungen z. B. in der Mitarbeiterführung müssen nachgewiesen werden – mehr Teilnahme und Eigenverantwortung heißt hier das Stichwort – Betriebsvorschriften müssen überarbeitet werden, nachweisbar, sonst drohen Strafen.

• rewe